

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (2003)

Heft: 4

Rubrik: International

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick nach vorn

Matriarchat? Da gucken die meisten ungläubig. Doch wie WissenschaftlerInnen am Matriarchs-kongress in Luxembourg im September zeigten, kann das Matriarchat eine Alternative zu Globalisierung, Kapitalismus und Patriarchat sein.



Neue Gesellschaft Matronengruppe von Marianne Pitzen

„It was a stopper.« Vicki Noble, Mutter des Motherpeace Tarot, beschreibt die Reaktion des Zollbeamten, als sie seine Frage nach dem Grund ihres Aufenthaltes in Europa beantwortete: „There is a matriarchy congress.«

Der Begriff Matriarchat verstört. Viel mehr als es die Begriffe Feminismus oder Emanzipation tun. An die hat man sich gewöhnt. An „Matriarchat“ nicht. Denn die ideologische Verkleisterung wirkt noch immer.

Vom 5. bis 7. Sept. 2003 fand in Luxembourg der erste Weltkongress für Matriarchs-forschung statt, unter dem bezeichnenden Titel: Gesellschaft in Balance. 23 WissenschaftlerInnen aus Europa, China und USA stellten ihre langjährigen For-schungsergebnisse vor und diskutierten mit den rund 400 internationalen TeilnehmerInnen zu den verschiedenen The-men. Künstlerinnen und Filmemacherinnen brachten ihre Arbeiten ein (siehe Foto). Besonders bewegend war die Begeg-nung und der Austausch mit Menschen aus heutigen matriarchalen Gesellschaf-ten. Das Bewusstsein, dass Menschen aus einer Kultur vor einem stehen, die ansonsten verleugnet wird, verursachte Begeisterung – und Gänsehaut. Initiiert und organisiert wurde der Kongress von Dr. Heide Göttner-Abendroth,

Gründerin und Leiterin der Internatio-nalen Akademie HAGIA für moderne Matriarchs-forschung und matriarchale Spiritualität. Der Kongress stand unter dem Matronat des Frauenministeriums Luxembourg.

Keine Ideologie, sondern Fachforschung

Im runden Saal Hémicycle des Kongress-zentrums Kirchberg war die Stimmung freudig, erwartungsvoll – das Bewusst-sein für den historischen Moment konn-te man förmlich greifen.

In ihrem Eröffnungsvortrag definierte Heide Göttner-Abendroth zunächst die moderne Matriarchs-forschung. Sie sei keine Ideologie, sondern eine unabhän-gige, multidisziplinäre Sachforschung, die alle matriarchalen Gesellschaften in historischen und gegenwärtigen Formen erforsche. So kann die Kulturgeschichte der Menschheit vervollständigt werden. Es wird eine neue Weltsicht geschaffen, und Wege in eine heutige „Gesellschaft in Balance“ werden aufgezeigt. Denn das Matriarchat ist eben keine Frauenherr-schaft, sondern eine Gesellschaftsform, die sich gerade durch die Abwesenheit von Herrschaft, Unterdrückung, Aus-beutung, Gewalt und Zerstörung aus-zeichnet. Sie stellt eine friedliche, egal-iäre Ausgleichs- und Konsensgesell-schaft dar, eine sakrale Göttinnenkultur, die alles Leben auf der Erde respektiert. Die Verwandtschaftsverhältnisse sind matrilinear und Egalität bedeutet eine Gleichwertigkeit der Geschlechter und Generationen bei Respektierung der natürlichen Unterschiede. Vor allem sei sie aber keine abstrakte Utopie, sondern gelebte praktische Erfahrung.

Alternativen für die Zukunft
Ein anderes Geschichtsverständnis ver-ändert auch den Blick in die Zukunft. Die Vision der Wissenschaftlerinnen ist allerdings keine Rückkehr ins Neol-i-thikum, sondern eine Rückkehr zu matriarchalen Prinzipien, zu einer Ein-heit des Lebens. Denn was war, kann auch wieder sein.

„Eine andere Welt ist möglich.« Dass es keine Alternative zum globalen Spätkapitalismus gäbe, sei ein Mythos. Veronika Bennholdt-Thomsen betont es noch einmal: „There is an alternative.« Sie bringt ein Beispiel aus einer heutigen Gesellschaft mit matriarchalen Zügen:

Juchitán – die Stadt der Frauen in Süd-mexiko. Die Frauen sind vor allem Händlerinnen, die Stadt ein regionaler Marktknotenpunkt. Ihre Ökonomie be-ruht auf sozialer Gegenseitigkeit und orientiert sich an der konkreten Subsis-tenz: an der reichhaltigen Versorgung der BewohnerInnen. Abstrakte Gewinn-summen und Profitmaximierung, eine kriegerische Ökonomie ist ihnen fremd. Auch Claudia von Werlhof ist optimis-tisch: „Matriarchale Egalität, Subsis-tenz, Gegenseitigkeit und Lebensbeja-hung fassen in vielen Gegenden der Welt wieder Fuss als ‚wahre Alternati-ven zur Globalisierung‘.«

Vorträge als Buch bei: Akademie HAGIA, Weghof 2, D-94577 Winzer.

Sonja Tappen, geboren 1971, Studium der Ger-manistik und Anglistik in Bonn, freie Mitarbeiterin der Frauenkulturzeitschrift „ab40“/München und des FrauenMuseums Bonn. Lebt derzeit in Bonn.

Leserinnenbrief

Zur Kritik von Doris Senn von „The hours“
Fraz Nr. 2/2003

Doris Senn unterliegt in ihrer Kritik ein schwerer Fehler in der Argumentation. Zunächst legt sie den psychiatrischen Massstab an die drei Haupt-figuren an und diagnostiziert allen drei Hysterie, welche sie als Tendenz zur Dramatisierung, Suggestibilität (was ist das?), Ich-Bezogenheit und intensive Fantasiätätigkeit beschreibt. Im übernächsten Abschnitt dann nennt sie die Hysterie ein „überholtes Krankheitsbild“. Darin gehe ich mit ihr einig, weshalb aber benutzt die Kritikerin selbst dieses überholte Krankheitsbild, um die Filmfiguren zu charakterisieren? Da beisst sich irgendwie die Katze in den Schwanz. Wenn schon unbedingt mit Psychiatrie-Vokabular operiert werden muss, dann würde ich die Schizophrenie Virginia Woolfs nennen. Ich weiss wenig über ihr Leben, aber die Filmfigur Virginia Woolf wird von ihren seelischen Schmerzen in den Selbst-mord getrieben. Im Weiteren wäre da die Depres-sion der 50er-Jahre Hausfrau, aus der sich diese befreit, indem sie ihre Familie verlässt. „Ich habe das Leben gewählt,« sagt sie als alte Frau, nach der Beerdigung ihres Sohnes. Doris Senn muss diesen Satz überhört haben, und wieso soll ein Leben als Bibliothekarin ereignis- und beziehungslos sein? Da sitzt die Kritikerin einem Klischee auf.

Nur in einem gebe ich Doris Senn recht. Die noto-risch verengten Augenbrauen von Nicole Kidmann als Virginia Woolf haben mich auch generiert. Ansonsten ist „The hours“ ein wunderbarer Film mit fabelhaften Schauspielerinnen, der um die Frage nach dem Sinn des Lebens kreist. Kein fröhliches Thema, aber eines, über das durchaus mal nachgedacht werden kann.

Kathrin Winzeler